

Theologische Studien

Neue Folge

T V Z

Theologische Studien

Neue Folge

herausgegeben von
Thomas Schlag, Reiner Anselm,
Jörg Frey, Philipp Stoellger

Die Theologischen Studien, Neue Folge, stellen aktuelle öffentlichkeits- und gesellschaftsrelevante Themen auf dem Stand der gegenwärtigen theologischen Fachdebatte profiliert dar. Dazu nehmen führende Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen – von der Exegese über die Kirchengeschichte bis hin zu Systematischer und Praktischer Theologie – die Erkenntnisse ihrer Disziplin auf und beziehen sie auf eine spezifische, gegenwartsbezogene Fragestellung. Ziel ist es, einer theologisch interessierten Leserschaft auf anspruchsvollem und zugleich verständlichem Niveau den Beitrag aktueller Fachwissenschaft zur theologischen Gegenwartsdeutung vor Augen zu führen.

Theologische Studien

NF 5 – 2012

Thomas Schlag

Öffentliche Kirche

Grunddimensionen einer
praktisch-theologischen
Kirchentheorie

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundliche Unterstützung der Ulrich Neuenschwander-Stiftung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich

Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-17804-8

© 2012 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Wie spät ist es für die Volkskirche?	11
II. Öffentliche Herausforderungen	19
1. Ignorierungsstrategien	19
2. Kirchliche Selbstinfragestellungen	20
3. Plausibilitätsverluste der Theologie	21
4. Herausforderungen der Zivilgesellschaft	23
III. Gute Gründe für eine kirchentheoretische Neuorientierung	27
1. Gute Traditionen öffentlicher Verkündigung	27
2. Zeiten besonderer Dringlichkeit	29
3. Die Rede von einer public church	30
4. Systematische Reflexionen über eine public theology	32
5. Kirchentheoretische Ansätze und die Rede von der öffentlichen Kirche	36
5.1 Der öffentliche Auftrag von Kirche als Institution	36
5.2 Der öffentliche Auftrag von Kirche als Organisation	39
5.3 Der öffentliche Auftrag von Kirche als Mission	41
IV. Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie in der Perspektive einer öffentlichen Kirche	45
1. Kirche als intermediäre Institution	45
2. Theologische Leitperspektiven einer praktisch-theologischen Ekklesiologie	48
2.1 Zur Leitperspektive christlicher Freiheit	49
2.2 Zur Leitperspektive christlicher Verantwortung	51
2.3 Zur Leitperspektive christlicher Hoffnung	53
2.4 Kirchentheoretische Folgerungen	54
2.5 Theologische Kommunikation als kirchentheoretische Perspektive	60
3. Ebenenvielfalt der öffentlichen Kirche	62
3.1 Makroebene – Öffentlichkeitsdimensionen von Kirchengemeinschaft und Kirchenbund	63
3.2 Mesoebene – Öffentlichkeitsdimensionen der Landeskirchen	68

3.3 Mikroebene – Öffentlichkeitsdimensionen der lokalen Kirchengemeinde.....	72
3.4 Kirchliche Interaktionsqualität	74
v. Konsequenzen für die kirchliche und gemeindliche Praxis	77
1. Öffentliche Bildung	77
2. Diakonisches Engagement.....	83
3. Die Öffentlichkeit des Pfarrberufs.....	89
4. Partizipatorische Gemeindeentwicklung	95
5. Freiwilliges Engagement in der gemeindlichen Öffentlichkeit	100
VI. Öffentliche Praktische Theologie als Wissenschaft	109
Literaturverzeichnis.....	112

«Zu Gottes Wirklichkeit gehören die Aufbrüche in das Unbekannte, Neue. Exodus des Gottesvolkes, das Ende der Gefangenschaften, politisch und individuell.»

«Eine Gesellschaft, die nicht genug Trainings- und Lebensfelder für Partizipation und Emanzipation anbietet, wird sterben wie die Diktatur.»

(Joachim Gauck, 1997)¹

¹ Gauck, Fürchtet euch nicht, 51.58.

Vorwort

In den gegenwärtigen kirchlichen Reformlandschaften mangelt es nicht an Orientierungsangeboten. In Gestalt von Impuls- und Strategiepapieren, Leitbildern, kirchenleitenden Erklärungen und strategischen Think-Tanks sowie in einer inzwischen unüberschaubaren Zahl von digital dokumentierten Projekten und Initiativen einzelner Gemeinden werden tagtäglich und «in Echtzeit» neue Entwicklungsideen manifest, verbreitet und diskutiert. In einem Teil des gegenwärtigen kirchlichen Lebens wird eine Fülle von Visionen und kreativen Ideen offenbar. Zudem sind in den letzten Jahren an verschiedenen theologischen Fakultäten Zentren und Institute zur Analyse und Interpretation gegenwärtiger kirchlicher Praxis ins Leben gerufen worden, so dass auch auf Seiten der praktisch-theologischen Wissenschaft eine wachsende Sensibilität für die notwendige Neuvermessung der Landschaft zu konstatieren ist.

Zugleich aber sind fundamentale, um nicht zu sagen dramatische, Veränderungen einer bisher wie selbstverständlich auf die Kirche bezogenen Bindungs- und Beteiligungsbereitschaft festzustellen. Die eigentliche Problematik der gegenwärtigen Situation liegt möglicherweise aber weniger in den faktischen Zahlen des Mitgliederschwundes und der konstatierten Austrittsbereitschaft als vielmehr in den noch kaum sichtbaren und doch spürbaren inneren Emigrationsbewegungen vieler Mitglieder. Dabei zeigt sich dies nicht im Sinn enttäuschter Abwendung, sondern als eine zunehmende emotionsarme Haltung absichts- und erwartungsloser Distanz zu den Inhalten und Praktiken von Kirche und Gemeinde.

Ob die großen Volkskirchen tatsächlich, wie von manchen prognostiziert, an einem grundsätzlichen Scheideweg stehen, ist dabei weniger relevant als die Frage, wie mit dieser Herausforderung der einerseits deutlich erkennbaren und der andererseits ganz stillen Traditionsabbrüche umgegangen werden kann und soll.

Angesichts dieser ambivalenten Dynamik zwischen Aufbruch und Abbruch erscheint es so herausfordernd wie notwendig, nochmals in grundsätzlicher Weise nach möglichen kirchentheoretischen Deutungskategorien für die praktisch-theologischen Analysen und Interpretationen des gegenwärtigen Kirche-Seins zu fragen. Dies soll in der vorliegenden Studie dadurch unternommen werden, dass Kirche in ihrem Selbstverständnis, ihren Gestaltungsformen und in ihrer Praxis in entscheidendem Sinn als *öffentliche Kirche* konzipiert wird. Wie sich dieses Leitprinzip in den institutionellen Vollzugsformen sachgemäß entfalten kann, soll ebenfalls Gegenstand der hier angeestellten Überlegungen sein.

Dabei bezieht sich die vorliegende Studie vornehmlich auf die Situation der protestantischen Kirchen in Deutschland und der Schweiz, da der Autor aufgrund der eigenen biographischen und berufsbiographischen Verortung und seines Grenzgängerdaseins mit beiden Kontexten vergleichsweise gut vertraut ist. Integriert wird aber auch die gegenwärtige breite internationale systematisch-theologische Diskussion zu einer *public theology* im Sinn der öffentlichen Verantwortung für Gesellschaft und Gemeinwesen. Damit soll zum einen zum Ausdruck gebracht werden, dass Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Kirchentheorie auf den innertheologischen disziplinübergreifenden Dialog unbedingt angewiesen sind. Zum anderen soll dadurch deutlich werden, dass es zur Bearbeitung der aktuellen Herausforderungen für die protestantische Theologie notwendig ist, zukünftig sehr viel stärker über den eigenen lokalen Horizont hinauszublicken und sich dabei auch von der Dynamik des kirchlichen Aufbruchs in ganz anderen internationalen Kontexten inspirieren zu lassen.

Welche institutionellen und praktischen Konsequenzen die hier vorgestellten kirchentheoretischen Überlegungen und deren exemplarische Konkretisierung auf einzelnen Handlungsfeldern aber letztlich für die zukünftige Praxis erlangen können, ist aus guten protestantischen Gründen den Verantwortlichen vor Ort selbst und deren kreativer Kirchen- und Gemeindeentwicklung zu überlassen.

Herzlich danke ich meinen Erstlesern, dem Freund und Kollegen Prof. Dr. Henrik Simojoki, Dr. Frank Weyen, Mitarbeiter am Zürcher Zentrum für Kirchenentwicklung, den deutschschweizerischen und zürcherischen Praktisch-Theologischen Sozietäten und hier insbesondere meinem Zürcher Kollegen Prof. Dr. Ralph Kunz für vielfältige Anregungen sowie wichtige und weiterführende Kommentierungen. Für die Unterstützung in der Recherche und Beschaffung der Literatur und die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts danke ich meiner Mitarbeiterin Salome Probst. Zu danken ist schließlich für die wie immer außerordentlich verlässliche und geduldige Begleitung sowie das Lektorat vonseiten des Theologischen Verlags Zürich in Person von Marianne Stauffacher.

Gewidmet sei diese Studie in herzlichster Dankbarkeit meiner Schwester Sylvia, deren wohlwollend-kritische, keineswegs selbstverständliche Verbundenheit mit der Volkskirche den verantwortlichen Akteuren in praktisch-theologischer Wissenschaft und Kirche als nicht untypische Haltung intensiv zu denken geben kann.

Thomas Schlag, an Ostern 2012

I. Wie spät ist es für die Volkskirche?

Nimmt man die gegenwärtige Kirchenreformrhetorik im Bereich der protestantischen Kirchen wahr und ernst, dann drängt die Zeit wie noch nie. In Zweifel steht nicht weniger als die Zukunft der Kirche überhaupt – mindestens in ihrer gegenwärtigen sichtbaren Sozialgestalt.

Vor allem die Volkskirche und all das, was sich um diesen Begriff rankt, wird zunehmend infrage gestellt: Die Rede ist dann nicht mehr nur ganz unangeregt von einer späten Zeit der Volkskirche², einer Volkskirche im Wandel³ oder deren notwendiger Modernisierung⁴. Sondern im zugespitzten Sinn wird von einer Volkskirche «ohne Volk»⁵ und einem Auslaufmodell gesprochen, dem keine gute Zukunft, sondern das absehbare Ende beschieden sei. Für manche zeichnet sich ein eindeutiger und notwendiger Weg von der Volkskirche zu «personalgemeindlichen Organisationsformen, [...] zielgruppenorientierten Gemeinschaftsbildungen und zur Entwicklung alternativer Projekte»⁶ ab. Ausgerufen wird schließlich die baldige Umwandlung von der Mitgliedschafts- und Servicekirche des Volkes hin zu einer entschieden bekenntnis- und freiwilligkeitsorientierten «Kirche für das Volk»⁷ in «nachvolksgeschichtlicher Zeit»⁸ sowie hin zu ganz neuen Manifestationen der «Gemeinde der Heiligen»⁹.

Begründet werden solche negative Zukunftsprognosen zum einen mit Zahlen und Fakten, konkret mit den kaum bestreitbaren demographischen Kennziffern eines stetigen Mitgliederschwundes sowie den damit verbundenen finanziell folgenreichen Entwicklungen.¹⁰ Zum anderen beruhen die Schreckensszenarien gleichsam auf gefühlten negativen Trends: So wird etwa ein spürbar geringer gewordener öffentlicher Einfluss der Kirche auf gesellschaftliche Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse konstatiert sowie der weitreichende Verlust des kulturellen Gedächtnisses in Bezug auf bibli-

2 Vgl. *Fechter*, Späte Zeit der Volkskirche.

3 Vgl. *Stollberg*, Geist und Gemeinde, 184f.

4 Vgl. *Gundlach*, Modernisierung.

5 Vgl. *Apel*, Volkskirche und so schon, wenn auch in ganz anderer Ausrichtung *Stammler*, Kirche ohne Volk.

6 *Bernhardt*, Die evangelisch-reformierten Kirchen in der Schweiz, 126.

7 *Herbst*, «Und sie dreht sich doch!», 13ff.

8 Vgl. *Herbst*, Eine Perspektive der Gemeindeentwicklung.

9 Vgl. *Josuttis*, «Unsere Volkskirche» und die Gemeinde der Heiligen.

10 Vgl. *Huber/Friedrich/Steinacker* (Hg.), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, sowie für die Schweiz *Stolz/Ballif*, Die Zukunft der Reformierten.

sche Überlieferungsgehalte und kirchliche Traditionen im Sinn eines massiven und unumkehrbaren Traditionsabbruchs beklagt.

Prinzipiell gilt nun allerdings: Ob die faktische Lage der protestantischen Volkskirche so schlecht ist, wie es gegenwärtig in oftmals erheblicher Aufregung suggeriert wird, bedürfte jedenfalls eines Blickes weit über die faktischen Zahlen hinaus. Apokalyptische Visionen, was im Fall einer ausbleibenden oder erfolglosen Kirchenreform an Haupt und Gliedern passieren könnte, helfen nicht wirklich, sondern steigern eher die Hysterie und führen über den beklagten Reformstress¹¹ im schlimmsten Fall sogar zur Reformparalyse.

Gleichwohl kann man angesichts aktueller Zahlen in der Tat fragen, ob der Begriff «Volkskirche» als Signatur eines bestimmten empirisch belegbaren Struktur- und Praxisbegriffs¹² sowie der damit verbundene Anspruch nicht tatsächlich ausgedient haben – man denke hier etwa nur daran, dass in der Schweiz die Mitgliedschaftsquote der Protestanten und Katholiken von 98 Prozent im Jahr 1970 inzwischen um ein Drittel niedriger ausfällt und auch die Zahl der jährlichen Austritte aus den deutschen evangelischen Landeskirchen in etwa derjenigen der Dauerteilnehmenden eines Deutschen Evangelischen Kirchentages entspricht.

Allerdings ist mindestens Vorsicht geboten, wenn bestimmte gefühlte Einschätzungen sogleich als harten Fakten ausgegeben werden. Denn das Gefühl einer fundamentalen Krise der Kirche sagt über die Realität der Verhältnisse nicht unbedingt schon alles aus. Zudem ist zu bedenken, dass gerade eine pessimistische Sicht auf die Kirche in Art einer *self-fulfilling prophecy* einem solchen Szenario möglicherweise überhaupt erst den richtigen Schub verleiht.

Wie auch immer man nun die Bedeutsamkeit der Fakten und die Dramatik der Wahrnehmungen bestimmt, ist doch von einer grundlegenden institutionellen und vor allem theologischen Orientierungskrise¹³ auszugehen, die sich in den vergangenen Jahren sicherlich weiter verschärft hat und deren Ende man zwar erhoffen, aber mit dem man realistischerweise kaum rechnen kann.

Besteht also noch Grund für eine Vorstellung von Volkskirche, die von der Öffentlichkeitspräsenz der Kirche als relevantem Teilsystem der Gesellschaft ausgeht? Kann noch von der Hoffnung auf eine Kirche geredet werden, die sich durch eine prinzipielle Erreichbarkeit für alle Menschen zu

11 Vgl. Karle, Kirche im Reformstress.

12 Vgl. Fechtner, Späte Zeit der Volkskirche, 14.

13 Huber, Kirche in der Zeitenwende, 234.

erkennen gibt? Und kann dies dann zugleich Pluralität innerhalb ein und derselben Kirche in einer solchen Weise gewährleisten, dass auch eine eher distanzierte Mitgliedschaft als legitime Form, Kirchenzugehörigkeit wahrzunehmen, respektiert wird? Und wie kann dabei zukünftig die Spannung des Verhältnisses von Kirche und Staat zwischen Unabhängigkeit und Kooperation konstruktiv gestaltet werden?¹⁴

In der hier vorgelegten Abhandlung soll die These entfaltet werden, dass die Grund- und Ursprungsidee von Volkskirche im Sinn eines normativen Konzeptbegriffs¹⁵ einer gesamtgesellschaftlichen Deutungs- und Handlungsinstanz immer noch ein ebenso bedeutsames wie plausibles und zukunfts-fähiges Modell von Kirche darstellt¹⁶ – allerdings unter einer bestimmten Voraussetzung: Eine positive Zukunftsvision muss einen gleichsam anderen Aggregatzustand von Kirche mit sich bringen: Die konzeptionelle Form einer *öffentlichen Kirche als zivilgesellschaftlich relevanter, intermediärer Institution, die sich ihrer Artikulations- und Handlungsverantwortung bewusst ist und diese auch von der Grundlage ihres ekklesiologischen Selbstverständnisses her auszuüben versteht*.

Von einer Bestimmung als *intermediäre Institution* her soll *öffentliche Kirche* als Raum freier, verantworteter und hoffnungsvoller kirchlicher wie zivilgesellschaftlicher Deutungs- und Vermittlungspraxis näher gefasst wer-

14 Vgl. die Charakterisierung bei *Beintker*, Die Einheit des Leibes Christi.

15 Zur Vielgestaltigkeit des Begriffs der Volkskirche vgl. *Lindner*, Kirche am Ort, 48f. sowie die klassische Differenzierung zwischen der «Kirche durch das Volk» als ursprünglich vermutlich polemischer Begriff des frühen 19. Jahrhunderts, der «Kirche zum Volk hin» im Zusammenhang von Wicherns Innerer Mission, der «Kirche eines Volkes» im deutsch-nationalen Sinn, der «Kirche für das Volk» als Kindertauf- und Nachwuchskirche sowie der «Kirche für das Volksganze» als einer vom Öffentlichkeitswillen bestimmten Volkskirche, allerdings in der Gestalt, dass sie sich im frühen 20. Jahrhundert die Durchsetzung christlicher Grundsätze in der Politik zum Ziel setzte; vgl. *Huber/Schröer*, Art. Volkskirche, sowie den hilfreichen historischen Überblick bei *Leipold*, Volkskirche, v. a. 55–62. Demzufolge wurde zwischen 1945 und 1960 in der wissenschaftlichen und kirchlichen Literatur «Volkskirche» kaum thematisiert. Offenbar trug der Begriff aus sich heraus im Nachgang zum 19. Jahrhundert noch eine hohe Plausibilität in sich, die keiner Erklärung bedurfte. Erst mit Beginn der Postmoderne rückte die Debatte um den Sinngehalt der Volkskirche zunehmend in den Vordergrund der Diskussion und musste in immer kürzeren Zeitabschnitten definitorisch neu auf die Zeitumstände bezogen werden.

16 So illustriert *Fechter* einerseits: «Die ererbte Kirche und Kirchlichkeit schrumpft und steckt nun in alten Begriffen der Volkskirche wie eine Greisin, der die Kleider um den kleiner gewordenen Leib schlottern», er erkennt gleichwohl im Volkskirchenbegriff noch eine «wirklichkeitserschließende Kraft», vgl. Späte Zeit der Volkskirche, 15f.